Ausgabe generiert für: ePaper-Kundennummer: WEB_EPAP0000205576

Eine gute Schule

Das Adventskonzert des Mädchenchores

Von Michael Meyer-Frerichs

Zum Schluss brach sich die Begeisterung Bahn, und langanhaltender, begeisterter Applaus erfüllte die Marktkirche. Den hatten sich die Sängerinnen des Mädchenchores redlich verdient. Gudrun Schröfel und Andreas Felber, die je eine Hälfte des Konzerts leiteten, hatten ein vor allem besinnliches, die innigen und nachdenklichen Aspekte der Advents- und Weihnachtszeit betonendes Programm zusammengestellt.

Der Chor erfüllte den weiten Raum der Marktkirche mit einem ausgewogenen und tragfähigen Pianoklang. Dass die Intonation dieses Chores nahezu perfekt ist, gehört zu den erwartbaren Qualitäten seiner Konzerte. Und dennoch muss es immer wieder erwähnt werden, denn es ist keine Selbstverständlichkeit – dahinter steht viel hochqualitative Arbeit.

Überzeugender Nachwuchs

Auf besonders schöne Weise wurde diese Arbeit auch in den Auftritten des Nachwuchschores hörbar. Die jüngeren Sängerinnen bewegen sich stimmlich natürlich noch nicht auf dem Niveau ihrer älteren Mitsängerinnen. Nichtsdestotrotz sind Klang- und Intonationsqualität auch hier schon sehr überzeugend.

Ausgewogener, sauberer Klang: Der Mädchenchor in der Marktkirche. FOTO: IRVING VILLEGAS

Mit Johanna Held stand eine Vokalsolistin auf der Bühne, die selbst der Singschule des Mädchenchores entstammt. Ihr jugendlicher, weicher und volltönender Sopran war wie geschaffen für das romantische Repertoire. Auch sämtliche Solistinnen aus dem Chor – besonders prominent vertreten durch Anna Schote – konnten ihre stimmlichen Fähigkeiten eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Begleitet wurde der Chor durch das stets aufmerksam reagierende Ensemble Oktoplus, das präsent, wenn nötig auch kraftvoll begleitete, sich dabei aber niemals in den Vordergrund spielte. Daran hatten auch die speziell für dieses Ensemble erstellten Bearbeitungen von Andreas N. Tarkmann ihren Anteil.

Die Nacht von Hannover

Drei Remarque-Stücke am Stück: Das Schauspiel begeistert mit einem Theatermarathon

Von Bert Strebe

Das vergisst man nicht: Der Schluss von „Im Westen nichts Neues“. FOTOS: BERT STREBE (2)

Silvester von Hösslin hebt die Hände. Er wendet sich mit seinen beiden letzten Sätzen direkt ans Publikum. „Sie müssen meine Geschichte bewahren“, sagt er. „Bei Ihnen ist sie sicher.“

Licht aus. Schluss. Der Applaus bricht los, mit einer Heftigkeit, als wäre er ein Lebewesen, das lange eingeschlossen war. Die ersten Zuschauer, rechts vorn im Parkett, erheben sich sofort von ihren Plätzen, nach zwei Minuten steht das ganze Schauspielhaus.

Beklatscht werden Silvester von Hösslin und sein Counterpart auf der Bühne, der Theatermusiker Lars Wittershagen. Beklatscht wird aber auch der ganze Theaterabend – ach was, der ganze Theatertag: Dies war die große Remarque-Trilogie am Sonnabend im Schauspiel Hannover, drei Stücke hintereinanderweg. Nicht zuletzt beklatschen die Zuschauer deswegen auch sich selbst: Es ist 23.32 Uhr. Sie haben durchgehalten. Mehr als acht Stunden. Hoch konzentriert. Und jetzt sind sie erschöpft und bewegt und glücklich. Beim Rausgehen hört man immer mal wieder dasselbe Wort: „Wahnsinn!“

Intendant Lars-Ole Walburg hat dem Staatstheaterpublikum mit seinen drei Inszenierungen nach Stoffen von Erich Maria Remarque ohnehin schon drei Geschenke gemacht. Diese Produktionen jetzt (noch) einmal en bloc sehen zu können, war ein Crashkurs darin, wie man Geschichten auf der Bühne brillant erzählt. Grundlage sind die drei Bücher „Im Westen nichts Neues“, „Der schwarze Obelisk“ und „Die Nacht von Lissabon“. Der erste Roman, der Remarques Debüt war, war auch sein größter Erfolg. Kein deutschsprachiges Buch ist öfter verkauft worden: mehr als 20 Millionen Mal.

In Blut gebadet

Es handelt davon, wie ein paar 19-Jährige im Ersten Weltkrieg verheizt werden, ein dezidiert pazifistisches Werk, das damals gründlich aufgeräumt hat mit dem Wilhelm-Zwo-Gefasel von der liebend gern fürs Vaterland in den Tod gehenden Jugend. Mit dem Werk hat sich Remarque den Hass der bürgerlichen Rechten wie der Nazis zugezogen, sodass er emigrieren musste. Er hat lange in Porto Ronco in der Schweiz gelebt und ist dort auch begraben. Buch zwei, „Der schwarze Obelisk“, erzählt von den Inflationsjahren zwischen den Kriegen, und „Die Nacht von Lissabon“ ist eine sehr anrührende, sehr traurige Liebesgeschichte eines Paares auf der Flucht vor den Nazis, Amerika ist das Ziel, aber daraus wird nichts.

Das Publikum besetzt die Reihen nach dem ersten Klingeln in froher Erwartung, das Schauspiel ist nicht ausverkauft, aber gut gefüllt. Junge und Alte sind gekommen, man sieht Alaskaholzfällerhemden und Seifenchiffon und Schlabberröcke und gedeckte Anzüge. Das erste Stück (es spielen: Jonas Steglich, Dominik Maringer, Jakob Benkhofer, Nicola Fritzen, Daniel Nerlich und Katja Gaudard) macht sofort klar, dass es hier nicht darum geht, irgendwelche Publikumsnerven zu schonen. Nach zwei Stunden, nachdem alles gesagt und gebrüllt und gewimmert worden ist, über Granaten und Gas und das unerträgliche Schreienschreienschreien der verletzten Pferde, ist das ursprünglich reinweiße Bühnenbild in (Kunst-)Blut und Dreck gebadet. Die Leute holen Luft, als es vorbei ist.

Der „Obelisk“ (es spielen: Carolin Haupt, Antonia Eleonore Hölzel, Silvester von Hösslin, Janko Kahle, Christoph Müller, Hagen Oechel, Jonas Steglich, Sebastian Weiss und Tronicat la Miez) ist, anders als die Romanvorlage, eine böse, schauerliche Satire auf die instabile Gesellschaft der Weimarer Zeit, manchmal vielleicht zu überdreht. Aber herrlich: der hannoversche Männerchor Die Klosterbrüder. Sie geben in der zweiten Pause ein Extrakonzert mit Zwanzigerjahreschlagern. Zum Abschluss singen sie ein jüngeres Werk: „Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben“ von Jürgen Marcus. Schlager! Kitsch!! Aber es ist genau dieser Kitsch, der den Ernst aus den Köpfen der Leute spült, der Luftlöcher in die Kriegtodangstentsetzenatmosphäre pikst.

Suppe aus der Gulaschkanone

Der Energievorrat der Zuschauer wird auch anderweitig aufgefüllt, es gibt Grünkohl und Kartoffelsuppe aus der Gulaschkanone (leiblich), es gibt Einführungen zu jedem Stück (geistig), und Thomas Schneider, Chef des Osnabrücker Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrums, erzählt aus dem Leben des Autors (emotional). Remarque stammt aus Osnabrück. Und hat übrigens auch mal Werbetexte für die Conti in Hannover geschrieben.

Weg mit dem Ernst: Der Männerchor Die Klosterbrüder singt in der Pause.

Von der zweiten Hälfte des „Obelisken“ an tauchen die ersten Erschöpfungsanzeichen auf, Vorbeugen, Füßescharren, Übergeschlagenes-Bein-Wechseln, Kopfkratzen, Seufzen. Aber das ist wie weggepustet, als bei der letzten Aufführung Silvester von Hösslin (zum zweiten Mal an diesem Abend) die Bühne betritt. Inzwischen sind zwar ein paar Sitze leer. Aber Müdigkeit? Von der Bühne her fließt sofort eine ungeheure Intensität in den Zuschauerraum, man fiebert mit, man hofft, man möchte lachen und heulen, und alles gleichzeitig.

Als die Leute dann gehen, liegt etwas in ihren Gesichtern, wie ein Schimmern. All diese Geschichten von all diesen Figuren, von Menschen mit Leid und Lebenshunger, werden sie nicht vergessen. Und wenn doch, verwahren sie sie in einer kleinen Kammer irgendwo hinten links in der Seele.

Das war es, was Remarque wollte: dass man Menschen und ihr Schicksal wahrnimmt.

Kraftvolles Streunen

Trotten, stapfen, tänzeln, hüpfen: Der Trompeter Nils Wülker stellt im Jazz-Club sein neues Livealbum vor

Von Thomas Kaestle

„Irgendwann platzt der Knoten“, sagt Nils Wülker im ausverkauften Jazz-Club über den Enstehungsprozess seiner Alben. Dann schreibe er jenes eine Stück, das für alle anderen die Richtung vorgebe. Bei seinem letzten Studioalbum „Up“ nehme die Komposition „Wanderlust“ diese zentrale Position ein. Der Titel löst eine ganze Reihe von Bewegungsassoziationen aus. Wülker umschleicht mit Trompete oder Flügelhorn die Instrumente seiner vier Bandkollegen. Alle zusammen trotten, stapfen, tänzeln und hüpfen, gehen auf Abwege, führen, folgen und begleiten sich ein Stück des Klangs. Dabei prallen in Wülkers klarem, warmem Spiel Leichtigkeit und Transparenz auf präzisen Druck und verhallte Ambivalenz.

Zwar gilt er als einer der besten Jazztrompeter und -komponisten Europas. Und doch überschreiten seine Stücke mühelos Genregrenzen, streunen kraftvoll durch Pop, Rock, Hip-Hop und Funk. Dafür hat Wülker hervorragende Instrumentalisten um sich geschart. Arne Jansens elektrische Gitarre steuert Weite bei, Thomas Stiegers Bass Subtilität, Maik Schotts Keyboards erratisch-verschrobene Exkurse, aber auch überraschende Wucht – wie auch Oli Rubows vertracktes Schlagzeugspiel. Wülker stellt sein Album „Decade Live“ vor. „Musik entwickelt sich auf der Bühne“, sagt er. Ältere Stücke seien oft kaum wiederzuerkennen. Also seien Liveaufnahmen auch Gegenheit für Aktualisierungen und Bestandsaufnahmen.

Auf der Bühne nutzt Wülker die Reise durch seine Musik für entspannte Anekdoten, Einblicke in Entstehungsmomente und Kompositionskontexte. Er erzählt von auf Bierdeckel gekritzelten Eingebungen und Halbschlafmomenten, in denen er geträumte Melodien in sein Smartphone singt, von Sonnenaufgängen über Los Angeles und der Zusammenarbeit mit Rappern. Wülkers Kompositionen leben von Verschränkungen, Verdichtungen und erhebenden Momenten der Befreiung, seine Arrangements von eingängigen Rahmensetzungen, in denen Solisten genügend Raum für eigene Visionen bleibt. Die Stücke lösen sich immer wieder aus der eigenen Logik und gehen mit Lust auf Wanderschaft.

Info Am Mittwoch, 19. Dezember, um 20.30 Uhr spielt Joscho Stephan in der Reihe Jazz-Club by Gartenheim an der Hildesheimer Straße 142.

Nils Wülker mit seiner Band im Jazz-Club. FOTO: IRVING VILLEGAS

Vortragsreihe 2018/19

Durch die schöne weite Welt

Azoren

Geheimnisvolle Inseln im Atlantik

mit Alexander Goebels

Fasziniert von den Herrlichkeiten der Inselgruppe der Azoren, packte Alexander Goebels seine „normale“ Spiegelreflexkamera in ein Unterwassergehäuse – um wenig später Auge in Auge mit Walen zu schnorcheln und mit Haien zu tauchen. Auch für Landratten bieten die Vulkaninseln unwiderstehliche Möglichkeiten: Von blühenden Hortensien gesäumte Wanderwege führen durch üppige Vegetation und nebelumhüllte Wacholderwälder. Noch heute weisen Feste wie die Whalersweek in Lajes do Pico auf die Tradition des Walfangs hin, die längst dem Whalewatching gewichen ist. Den Azoren ist der Wandel zur Nachhaltigkeit gelungen – und Alexander Goebels ein einzigartiger Einblick in die unbekannte Enklave Portugals.

Sparkassen-Forum am Schiffgraben Schiffgraben 6–8 · 30159 Hannover
Preis im Vorverkauf: 14,50 € zzgl. evtl. anfallender Gebühren, **Preis an der Abendkasse:** 15,00 €
Einlass: ab 18.30 Uhr (Beginn um 19.30 Uhr) Weitere Infos und Tickets erhalten Sie unter: **05 11 / 12 12 33 33** und in allen HAZ-Geschäftsstellen sowie -Ticketshops.

blue sky Ihr Outdoor- & Reiseausrüster in Hannover www.bluesky-outdoor.de
EXPLORER FERNREISEN www.explorer.de
Hannoversche Allgemeine HAZ

46530701_000118